

Jenseits von «Métro, boulot, dodo»

Biel Die Berufsschüler des BBZ Biel-Bienne haben sich selbst in Szene gesetzt. Ab heute kommt das Projekt mit erstklassigen Filmausschnitten in der Aula auf die Bühne – und wird manch einen umhauen.



Intensiv, emotional, grossartig inszeniert: Das Projekt «Identität? ... Bonne question?» zeigt Menschen von der Bieler Berufsschule von einer ganz anderen Seite als der beruflichen – und vermag damit die Aula der BBZ in eine Bühne mit Gänsehautfaktor zu verwandeln. ZVG/ISABELLE FREYMOND

Clara Gauthey

Er verliert nicht viele Worte, lieber tanzt er sein Leben zu den Beats aus der Boombox und sieht dabei enorm gut aus. Tanz zu englischsprachigen Zeilen, aus denen lässig vorgetragenes Leiden tropft. Stösst die Gefühle mit der Fussspitze an und schwebt dann locker darüber hinweg und durch den Raum, in dem wir sitzen. Zwar ist dieser Tänzer nur eine Videoprojektion, aber er war hier. Damals waren die Stühle im Zuschauerraum leer. Jetzt sind sie es nicht. Er ist Berufsschüler am BBZ Biel-Bienne. Er ist Coiffeur. Aber eben nicht nur. Das hier ist sein Auftritt.

Es kommen andere, die lieber sprechen: Konditorinnen, Mechatroniker, Uhrmacher, Polymechnikerinnen, sie sind zwischen 16 und 23 Jahre alt. Und sie sind noch ganz vieles mehr, und darum geht es. Videograf «Kove» Srdjan Kovacevic und Schauspielerin Isabelle Freymond haben in Interviews und Bildern das eingefangen, was im Schul- und Arbeitsalltag der Bieler Berufsschüler kaum Platz hat. Sie haben sich mit dem Projekt «Identität? ... Bonne question?»

auf die Suche gemacht nach dem, was diese Menschen im Innersten zusammenhält, antreibt, verwundbar macht. Entstanden ist ein Kunstprojekt, das von Leidenschaften erzählt, von Wünschen und Ängsten. Dazu kommen atmosphärische Geräusche und Sounds aus den Werkstätten von Tontechniker Matthias Daprà.

Grosses Kino

Manche Momente würden auf eine Kinoleinwand gehören, so grossartig sind sie. Weil sie das Leben selbst zeigen, die Blüte der Jugend in ihrem drängenden Ungestüm und ihrer Kraft und zugleich mit all ihrer Unfertigkeit, Unsicherheit, Unordnung. Es ist eine Phase fehlender Endgültigkeit; die gedachte, absolute Möglichkeit, deren Grenzen aber zugleich enger gesteckt sind, als man meinen könnte. Einige dieser Menschen haben schon manches ausgehalten. Eine junge Frau sagt trocken: «Glück? Das Gefühl habe ich noch gar nicht kennengelernt. Aber ich glaube, es wird noch kommen.» Regisseurin Freymond und Kameramann Kove suchen für ihr Kunstprojekt den Moment, in dem aus der

Pose zweier imposant und cool catwalkender Männer mit einem Lachen etwas Wahrhaftes wird. In dem die Maske durch ein paar suchende Blicke ins Menschliche kippt und plötzlich die Seele für einen Augenblick aus dem Dunkel ans Licht tritt.

«Auf der Strasse landen? Nie wieder»

Der junge Mann, der Angst hat, seine Grossmutter zu verlieren, bei der er aufgewachsen ist. Die anderen, die Angst haben, klar, vor Spinnen, aber auch davor, «irgendwo nicht mehr reinzupassen und dann das Erbe nicht weiterführen zu können», oder davor, «dass alles schnell vorbei sein kann.» Angst «vor der Leere», vor der verhauchten Abschlussprüfung und vor den Präsidenten, die doch etwas gegen das, was schlecht ist, tun müssten – die das aber offenbar alles gar nicht kümmert. Angst davor, «alles zu verlieren und auf der Strasse zu landen», denn das hat er schon einmal erlebt, da will er nie wieder hin.

Intimität und Offenheit

Diese Menschen sagen vielleicht auf die Frage nach ihren Wünschen kühl: «nen

netten Mercedes». Aber dann sagen sie auch: «Ich wünsche mir, meine biologische Mutter zu sehen.» Oder: «Ich würde so gerne Frieden mit meiner Familie haben, wir haben uns gestritten, jetzt wohne ich bei Freunden.» Matthias Dick, Abteilungsvorsteher BGB am BBZ Biel sagt denn auch: «Was mich an diesem Projekt stark bewegt hat, ist die Intimität und die Offenheit. Man erhält wirklich einen Einblick in den Alltag und die Emotionen der Lernenden, in ihre Ängste, Wünsche, Zukunftsvisionen.» Die Interviews und Videoeinspieler werden gewürzt mit einer performativen Brücke auf der Bühne, die für Interaktion zum Zuschauer sorgt. Das Licht ist aus. Und immer noch fühlen wir uns ein bisschen wie dieser Mann, der vor den leeren Rängen seine Gefühle tanzt und dabei ganz bei sich zu sein scheint – jenseits von «Métro, boulot, dodo».

Info: «Identität? ... Bonne question?» wird ab heute bis am Freitag täglich zweimal in unterschiedlichen Konstellationen mit Schülern des BBZ gespielt; Vorstellungen je 10.30 Uhr und 13.30 Uhr in der Aula der BBZ; Dauer: ca. 50 Minuten.

Grosse Ehre für das Museum der Kommunikation

Bern Das Museum für Kommunikation in Bern gewinnt den renommierten Museumspreis 2019 des Europarats. Die Direktorin freut sich: Der Preis sei eine Bestätigung für die Neuausrichtung des Museums.

Die Kulturkommission der Parlamentarischen Versammlung des Europarats (PACE) teilte es letzten Freitag auf ihrer Website mit: Das Museum für Kommunikation in Bern sei «ein eindeutig sehr interaktives, alle Sinne ansprechendes, beteiligungsorientiertes, zugängliches, spielerisches, offenes und demokratisches Museum». So begründete Nino Guadze den Entscheid, dem Museum den Museumspreis 2019 zu verleihen. Der Georgier ist Vertreter der Kulturkommission, die für den Preis verantwortlich ist.

Kommunikation direkt erleben

Das Berner Museum greife kreativ und offen Phänomene der heutigen Kommunikation auf: Den Wert von Wahrheit, die Auswirkungen von Lügen oder auch Verstehen oder Missverstehen sowie Kommunikation in einer kulturell pluralistischen Gesellschaft – um nur einige der Schwerpunkte des Museums aufzuzählen, die die Kulturkommission lobt.

Entsprechend erfreut reagiert Jacqueline Strauss, Direktorin des Museums für Kommunikation: «Wir wollten das Museum neu erfinden – dieser Preis ist nun eine grosse Bestätigung für unsere Arbeit», sagt sie der Agentur Keystone-SDA. Besucherinnen und Besucher des Museums könnten Kommunikation direkt erleben, was für das Publikum wie das Museumsteam gleichermaßen inspirierend sei.

Mitte August 2017 hatte sich das Museum für Kommunikation mit einem neuen Konzept vorgestellt. Kernpunkt ist seither, dass sogenannte Kommunikatorinnen und Kommunikatoren, also Menschen aus Fleisch und Blut, direkt mit dem Publikum in den Dialog treten, Fragen beantworten oder Hintergrundgeschichten erzählen. Dem Museum hat dieses neue Konzept 50 Prozent höhere Besucherzahlen eingebracht.

Zum dritten Mal in die Schweiz

Der hoch angesehene Museumspreis des Europarats wird jährlich seit 1977 vergeben. Für die Auszeichnung relevant sind ein besonderer Beitrag zum Verständnis des europäischen Kulturerbes, der Respekt für Menschenrechte und Demokratie sowie der Brückenschlag zwischen Kulturen sowie über soziale oder politischen Grenzen hinweg.

Das ausgezeichnete Museum erhält einen Wanderpreis, eine Joan-Miró-Statuette «Die Frau mit dem schönen Busen», die jeweils anlässlich der Frühlingssession des Europarats in Strassburg vergeben wird. Die feierliche Zeremonie für das Museum für Kommunikation wird voraussichtlich am 9. April 2019 stattfinden.

In die Schweiz ging der Preis bereits zwei Mal: 2007 an das Museum der Reformation in Genf und 2003 an das archäologische Museum Laténium in Neuenburg-Hauterive. *sda*

Er lebte hemmungslos und starb jung

Jim Morrison Er ist der Rock-Poet im «Klub 27», seine laszive Ausstrahlung ist legendär. Am letzten Samstag wäre Jim Morrison 75 Jahre alt geworden.

Jim Morrison steht neben Jimi Hendrix und Janis Joplin, zumindest, was sein Leben und Sterben angeht. Diese Musiker sind zu Rock-Ikonen geworden und das hat nicht nur mit ihrer überragenden Klasse an Mikrofon oder Gitarre zu tun: Alle drei gelten als Rebellen der bewegten 60er Jahre, und alle drei gehören zum berühmten «Klub 27» – sie starben 1970 und 1971 mit erst 27 Jahren an den

Folgen ihres exzessiven Lebensstils. Der am 8. Dezember 1943 als Sohn eines Marinesoldaten in Florida geborene Morrison wird bis heute besonders intensiv öffentlich betrauert. Auch am Samstag wieder: Dann wäre der Sänger und Songschreiber der Blues- und Psychedelic-Rockband The Doors 75 Jahre alt geworden. Auf dem Pariser Friedhof Père Lachaise haben Fans am Grab des US-Amerikaners wieder Blumen niedergelegt und Kerzen entzündet werden – längst ein jährliches Ritual.

Das Bild von der Kerze, die an beiden Seiten brennt, dafür aber besonders hell

leuchtet, für Morrison trifft es zu. Nur gut vier Jahre dauerte seine Karriere mit den 1965 gegründeten Doors. In dieser Zeit verfasste der schillernde Frontmann mehr als hundert Songs, und die Band verschliss sich in Konzerten, die bis an die Grenzen gingen.

Dem Sänger war stets bewusst, wie wichtig sein Charisma für den Erfolg der Doors war – fast noch wichtiger als Songschreiben und Gesang: «Mein grösstes Talent ist, dass ich einen Rieseninstinkt für Selbstdarstellung habe», sagte Morrison in einem Interview 1970. «Ich war sehr gut darin, die Öffentlichkeit mit ein

paar kleinen Sätzen (...) zu manipulieren. Ich bin mit Fernsehen und Massenmedien aufgewachsen und wusste instinktiv, worauf die Leute abfahren.»

Gestorben ist er am frühen Morgen des 3. Juli 1971 in einem Pariser Apartment in der Rue Beautreillis 17. Die Todesursache wurde nie endgültig geklärt. Der letzte Eintrag in seinem Notizbuch klingt so rätselhaft poetisch wie prophetisch: «Lass den aufgeklärten Verstand in unserem Kielwasser zurück / Du wirst Christus sein auf dieser Pauschalreise / Geld schlägt die Seele / Letzte Worte, letzte Worte / Aus.» *Werner Herpell, dpa*

Nachrichten

Deutschland

Udo Lindenberg will noch ein Weilchen bleiben

Udo Lindenberg sieht sein Karriere- und Lebensende in weiter Ferne: «Ich bleibe noch mindestens 30 Jahre», sagte der 72-Jährige der «Neuen Osnabrücker Zeitung» vom Samstag. «Wenn ich 100 bin, hat die Medizin schon wieder ein lebensverlängerndes Medikament erfunden, dann wird noch einmal verlängert.» Wenn er dann doch einmal diese Erde verlassen müsse, gehe es woanders weiter: «Ich glaube das – aber natürlich auch, weil ich daran glauben möchte.» *sda*